

Donnerstag den 16. Septbr. 1869.

Erscheint:  
Jedoch fris 7 Uhr.  
Inserate  
werden angenommen:  
bis Abend 6. Sonn-  
tag bis Mittags  
12 Uhr:  
Marienstrasse 13.

Anzeig. in dies. Blatte  
finden eine erfolgreiche  
Verbreitung.  
Auslage:  
47.000 Exemplare.

Abonnement:  
Vierteljährlich 20 Rgr.  
bei unentgeltlicher Aus-  
lieferung in's Haus  
Durch die Königl. Post  
vierteljährl. 22½ Rgr.  
Einzelne Nummern  
1 Rgr.

Inseratenpreise:  
für den Raum eines  
gepaarten Zeiles:  
1 Rgr.  
Unter „Eingesandt“  
die Zeile 2 Rgr.

# Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Unterhaltung und Geschäftsverkehr.

Mitredakteur: Theodor Probst.

Druck und Eigentum der Herausgeber: Liepsch &amp; Reichardt. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Reichardt.

Dresden, den 16. September.

— Wezen erfolgten Ablebens Sr. Hoheit des Fürsten zu Hohenlohe-Schillingen, Friedrich Wilhelm Konstantin, wird am königl. Hofe eine Trauer auf zwei Wochen angelegt.

— Der Bergingenteur Edward Rubert, j. g. in Leipzig, hat den Kaiserlich russischen St. Stanislaus-Orden 3. Classe und den ökonomischen Antonius-Friedrich-Gottlob-Hausse hier das Ehrenkreuz vom Albrechtorden erhalten.

— Da mit dem ersten September das für viele so anziehende Waldwerk seinen Anfang genommen und seit dieser Zeit Jäger und Freunde des edlen Waldwerks die Fluren und Gebüsche durchstreifen, um mit vieler Mühe einen steigenden Hasen oder ein ausschwirrendes Rehbock zu erlegen, so ist es unsere Pflicht, einer alljährlich zur Zeit der niederen Jagd vor kommenden Unfälle energisch entgegen zu treten. Wir meinen den gewiss Bielen bekannten „Leipziger Brüdergang“ oder Leichenstrich. Dies ist eine Unfälle oder richtiger ein Feuer, den gewisse Grundbesitzer in der Leipziger Gegend alljährlich, bloss des lieben Geldes wegen, begehen. Die Sänger des Liedes werden mittels Neien eingefangen, gerupft, verpackt und auf dem Marktplatze zu Leipzig als ausgezeichnete Delicatesse für die Deutschen (Fremdschmeck.) zu hohem Preise verkauft. Obwohl mehr als einmal in öffentlichen Blättern, selbst in der Leipziger Localpresse, der Freytag, den man an diesen Thieren begeht, gehörig gerügt worden ist, so scheint derselbe doch, wenn nicht die Behörde ihr maßgebendes „Gesetz“ einlegt, nicht so leicht auszurotten zu sein. Möchten daher die Freunde der Natur, insonderheit aber die landwirtschaftlichen Vereine, ihren Principe erfordert, den Landbau zu fördern und zu heben, dahin wirken, dass diese leider so eingewurzelten Verfolgungen dieser Art im Frühling durch lieblichen Gefang den Naturfreunden erheben, besonders aber durch Verstärkung einer enormen Anzahl schädlicher Insekten dem Landwirthe überaus nützliche Thiere in Zukunft unterbleiben.

— Bekanntlich hat die am 5. d. M. hier stattgehabte Volksversammlung das bekräftigende Comite beauftragt, baldmöglichst eine zweite Volksversammlung zur Besprechung der Klosterrfrage einzuberufen. Die letztere wird nächsten Sonntag, d. n. 19. d. Vormittags um 11 Uhr stattfinden, und zwar ist hierzu, da zu der letzten Volksversammlung ein solcher Andrang war, dass eine große Anzahl von Personen zurückbleiben muste, den Circus am Böhmischem Bahnhof gewöhnt.

— Ja den maßgebenden Kreisen unseres Finanzministeriums ist, wie man uns zur Ergänzung unseres neulichen Article über den Stand der sächsischen Staatspapiere mitteilt, noch nicht der formelle Schluss gefasst, die lästigen Siedelschulden in eine Rentenschuld zu verwandeln. Man soll sich vielleicht, wie es heißt, dadurch mit einer neuen Anleihe tragen, doch hat man sich noch nicht über die Form geeinigt, in welcher diese Vorlage an die Stände kommen soll.

— Der siebenjährige Sohn eines Schneidermeisters in Chemnitz, welcher Ende Juli von einem tollen Hund gebissen und sofort in ärztliche Behandlung gegeben wurde, ist am 13. nach dem Stabilisatorhaus gebracht worden, weil die Symptome der Wassersucht sich bei ihm zeigten. Die furchterliche Krankheit ist dort zum Ausbruch gekommen und es steht nach eingezogener Erkundigung kaum zu hoffen, dass das unglückliche Kind gerettet werden wird.

— In der Nähe des Militärbaues wurden in der Nacht vom 13. zum 14. September einige ziemlich wertlose Schiffs-taue von unbekannten Dieben entwendet. Da an den Tauen eine größere Anzahl und mindestens 12 Militärdienstschuppen besetzt waren, so bestand die natürliche Folge des Diebstahls darin, dass diese Schuppen, einmal frei geworden, sofort vom Strome erfasst und fortgetrieben wurden. Zum Glück aber trieb sie das Wasser nicht nach der Brücke zu, sondern an das gegenüber liegende Ufer. Denn erstenfalls würden sie wohl mit den Brückenpfeilern in eine Collision gerathen sein, die der Militärverwaltung einige und zwar nicht unbedrängliche Kosten nachträglich nicht erspart haben müsste.

— Über den gestern gemeldeten Unglücksfall auf dem Schlesischen Bahnhof erfahren wir noch Folgendes: Als vor gestern Abend gegen 7 Uhr unweit der Lößnitzstraße auf dem Bahnhofsvorplatz einige Wagen gerückt wurden, hatte der Wagenschleifer Peters (nicht Rästner) beim Aufsteigen auf einen solchen das Unglück, auszugleiten und dadurch so hinzufallen, dass die Maschine ihm über beide Beine oberhalb des Knies wegfuhr. Im Folge dieser schweren Verletzung ist Peters einige Stunden darauf in der Diaconissenanstalt, woselbst er Aufnahme gefunden, gestorben. Peters war verheiratet und hinterlässt außer seiner Frau ein Kind.

— Vor einigen Tagen vermietete der Oberförster eines kleinen grünen Etablissements aus seinem verschlossenen Hause eine darin befindlich gewesene 100-Siedlernote. Verdacht fiel auf einen selbstständig arbeitenden Schlosser, welcher in jenem Etablissement mit den in sein Fach einschlagenden

Arbeiten betraut war. Dieser Verdacht erwies sich denn auch sehr bald als völlig begründet, da der Schlosser auf Vorhalt den gegen ihn sprechenden Indizien gegenüber den Diebstahl geständig war. Er hatte die fragliche Banknote in dem Appartement des Etablissements versteckt, woselbst sie auch noch vorgefunden wurde.

— In öffentlichen Blättern war gegen das Kloster Marienthal der Verdacht angeregt worden, dass dort eine Nonne, welche vor ungefähr 20 Jahren eines Abends entflohen und am andern Morgen in das Kloster zurückgebracht worden war, seit dieser Zeit gegen ihren Willen gefangen gehalten werde. Wie des Dr. F. mittheilt, hat das Justizministerium auch nach dieser Richtung hin durch einen Commissar Ermittlungen anstellen lassen, welche die Grundlosigkeit des Verdachts ergeben haben. Von der betreffenden Nonne füllt, mit welcher der Commissar bei festgeschlossenen Thüren und ohne Zugang eine mehrstündige Unterhaltung gepflogen hat, ist der Verdacht als ein unbegründeter zurückgewiesen und zugleich unter Thränen erklärt worden, dass sie es schmerzlich empfände, nach zwanzig Jahren einen begangenen Fehler — so bezeichnet sie selbst ihre Flucht — unter Kenntnis ihres Namens öffentlich beschreiben zu müssen. Die Nonne, welche den Klosternamen Cölestine führt, ist jetzt beinahe 53 Jahre alt; sie ist am 1. September 1841 eingekleidet worden und hat am 29. August 1842 die feierlichen Gelübde abgelegt. Für das Klosterleben hat sie freiwillig und, wie sie angibt, ungeachtet des Abnahmens ihrer Vermögens sich entschieden, nachdem sie schon in früher Jugend beide Eltern verloren gehabt hat. Aus welchem Grunde sie später aus dem Kloster geschickt ist, darüber will sie selbst nicht mehr Nachricht geben können; sie sagt, es sei damals dunkel in ihrer Seele gewesen und sie habe nicht gewusst, was sie thue. Wie rasch und unüberlegt der Entschluss von ihr gefasst worden darauf deutet die Tatsache hin, dass sie nur mit Unterkleid, Nachtkleid und Waschlappen bekleidet das Kloster verlassen hat. So ist sie in einer naßkalten, kälterischen Nacht in einer ihr unbekannten Gegend umhergeiret und hat am Morgen in einem einsam gelegenen Hause zu Klosterbertheit bei einem Begeleiter Aufnahme gesucht. Ihr Anzug und ihre Weigerung, ihren Namen zu nennen, haben Verdacht erweckt, und da zu jener Zeit das Gericht gegangen ist, dass eingeweihte Krause aus Böhmen die Gegend unsicher mache und in Frauenleibern sich umhertriebe, so hat man hiermit ihr Erscheinen in Verbindung gebracht. Dem heutigen Erfüllbaren hat sie sich zu erkennen gegeben, und zugleich hat sie gesagt, sie im Kloster zu melden, damit sie wieder hineinkäme. Nach Herbeholung des ehemaligen Kloster-actuals und der Kammerjungfrau der Abbatissin ist sie, auf ihren Wunsch zu Wagen, in das Kloster zurückgebracht worden. Hier sind ihr einige, in keiner Weise ergreifende, und namentlich nicht in Sichtung bestandene, Disciplinarzubuten (Clausur von langer Dauer in wohnlicher Stille, Fasten, Katen am Altare) auferlegt worden, denen sie sich willig unterzogen hat. Wie sie selbst hierüber berichtet, ergiebt sich aus folgender wörtlicher Auslassung gegen den Commissar: „Wenn der Soldat seinem Königeentreu wird, so wird er mit dem Tode bestraft; ich war auch meinem Gelübde untertreu geworden und deshalb müsste ich bestraft werden, dann so bestimmt es das Gesetz.“ Sie versichert, dass sie noch jener Disciplinarstrafe in ihre alten Verhältnisse wieder eingesetzt worden sei und dass man sie den Feiertag nicht weiter habe entzögeln lassen. Eine etwaige Vermuthung, dass sie körperlich gewaltthaltig behandelt worden sei, hat sie entricht mit dem Vermerk zurückgewiesen, dass Niemand eine Schuster antrühen dürfe. Sie ist jetzt sehr kränklich. Ein langjähriges schmerhaftes Magenübel, welches ärztlich ohne Erfolg behandelt worden ist, hat ihre Kräfte geschwächt. Bis vor etwa vier Jahren hat sie noch den Klostergarten besucht, wo sie auch vor ungefähr vier Jahren noch von einem Brugen einem Gewerbetreibenden, welcher im Kloster verkehrt hat, gesehnen worden ist. Seit jener Zeit fühlt sie auch hierzu sich zu schwach und bringt sie die meiste Zeit im Bett oder auf dem Sofa zu. Sie genießt eine sorgsame Abwartung. Gegen den Commissar hat sie erklärt, dass sie nicht den Wunsch habe, das Kloster zu verlassen. Vor einiger Zeit dagegen hat sie das Verlangen geäußert, in ein Stift der barmherzigen Schwestern übergeführt zu werden. Es sind auch hierzu bereits Einleitungen getroffen worden, doch hat sie neuerdings sich dahin ausgesprochen, dass es keinesfalls vor künftigem Sommer geschehen möchte.

— Nachdem die 1. sächsische Infanteriedivision mit der derselben zugehörigen Artillerie und Cavallerie aus den Mannschaften zurückgekehrt, erfolgte am gestrigen Tage die Freilaufabordnung der den 1. October definitiv zur Reserve übertrittenen Mannschaften und sah man deshalb im Laufe des Tages dieselben en masse mit dem prosaischen Querseck beladen den Bahnhofen zuspielen.

— Eine Bauarbeiter-Produktionsgenossenschaft von praktischen und tüchtigen Männern geleitet und von den besten Ar-

beitskräften unterstützt, ist bei uns im Entstehen, und werben jetzt schon Aktionen gezeichnet zur Beschaffung des nötigen Handwerkzeuges um baldigst vor die Öffentlichkeit treten zu können. Das junge Unternehmen wird gewiss von Allen freundlich begrüßt werden, denen die Lust bei der bisher üblichen Art und Weise zu bauen oft vergangen ist, wenn sie erfahren, dass der Hauptgrundriss dieser vereinigten Bauarbeiter darin besteht, gute und solide Arbeit bei schnellster Besichtigung zu liefern.

— Zu dem Erste Dankfest in der Friedrichsblätter Kirche wird nächsten Sonntag unter Leitung des Herrn Cantor Schurig das „Vaterunser“ von Mahlmann in Musik gesetzt vom Himmel, zur Aufführung kommen. Es ist jener hymnus der mit den Worten beginnt: „Du hast deine Säulen dir aufgebaut und deine Tempel gegrünzt“ ein Weihesang der die Herzen schon so oft zu hoher Andacht entflammt und noch immer in seiner unvergleichlichen Schönheit das menschliche Gemüth in seiner ganzen Tiefe erfasst.

— Wenn wir im letzten Montagblatte die Arrestur eines Bataillons Tambours erwähnten, so berührte dies auf einem beobachtlichen Ereignis, indem bloss ein Sergeant des dritten Infanterie-Bataillons wegen angeblich unzüglicher Handlungen mit einem 16jährigen Mädchen arrestirt und hier eingeliefert wurde, der bat. Bataillons Tambour hingegen ganz schuldblos ist und im Gegenthell zur Abwendung der schlimmen That wesentlich beitragen.

— Wie uns von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wird, ist in Besitz der gestrigen Mittheilung über die Humboldt-Feier von Salen des Comités keine Einladung an das Gustavsmuseum zur Beteiligung an der Festfeier ergangen. Wäre es geschehen, würde der hohe Vorstand desselben nicht angetreten haben einer solchen Einladung freundlich zu willkommen.

— Zu den vielen Vereinen, die bereits in Dresden bestandsverschiedener Zwecke registriert, wird sich in diesen Tagen ein neuer gesellen, nämlich ein „Sächsischer Agentenverein“. Diese Bezeichnung sagt schon, dass die Genossenschaft sich über das ganze Land verbreiten soll. Damit aber dieses Unternehmen so zu sagen zu Fleisch und Blut werde, so bedarf es eines Bindemittels, das geeignet ist, am Westen und Zwölfmühligen die Agenten jedes Einzelnen, sowie des Ganzen nach außen zu wählen und als Gesamtinstitut eine höchst ehrenhafte, achtunggebietende und der Außenwelt in prominenten Stellung, gegründet auf der soliden Basis der strengsten Rechtlichkeit und Pflichttreue und durch energisches Vorgehen ohne Ansehen und Schonung der Person bei auch zur infesten an den Schwindel grenzenden Geschäften einzutreten und dies soll die Errichtung einer „Börse“ sein, welche nicht allein der Centropunkt der Agenten, sondern auch des Geschäfts suchen den Publikums werden dürfte. Der Hauptzweck des Vereins ist, den in der öffentlichen Meinung tief gesunkenen Agentenstand würdig zu halten, die menschliche Gesellschaft indirekt vor gefährlichem Treiben solcher Personen, die sich für Agenten ausgeben, zu schützen, durch Errichtung der Börse schneller und billiger die Geschäfte zu realisieren und durch einfache Errichtung einer Darlehns- und Unterstützungsstube den rechtmäßigen Agenten einen Stab zu geben, worauf sie sich mit Zuversicht stützen und der Zukunft ruhiger und gesicherter entgegen sehen können.

— Zum nicht gerinzen Erstaunen ihrer Ueberwelt brachte die Augsburger Allgemeine Zeitung vor einigen Wochen unter den amtlichen Anzeigen eine öffentliche Aufforderung gegen den unbekannt wo, wie es in der Curialsprache heißt, abwesenden Königlich bayerischen Gesandten in Dresden, Graf Rügersberg. Es wolle einem gar nicht einleuchten, dass der Aufenthalt eines so hohen Staatsbeamten unbekannt sein könnte. Bei näherer Betrachtung jenes Aufschreibens, in welchem zwei Weise, die ihren Ursprung hatten, eine große Rolle spielen, klärt sich das Rätsel. Der Königlich bayerische Gesandte am Königlich sächsischen Hofe hatte es für besser gefunden, sich am Schönsteiner nicht finden zu lassen, sondern eine Aufenthalts- und Quartieränderung vorzunehmen. In Zusammenhang damit steht denn die Entlassung als Gesandter, welche nach den bayerischen Bällern dem Grafen Rügersberg auf sehr Ansuchen zu Teil geworden ist.

— Bei der Versammlung des sächsischen Gemeindetags waren auch gegen 15 Abgeordnete des sächsischen Landtags hier anwesend. Da dieselben der Menge nach der überwundenen Partei angehören, so hat man, wie wir hören, auch die Präsidentenwahl des nächsten Landtags besprochen. Die Nationalliberalen waren gegen die Wiederwahl des Bürgermeisters Habermann und Rittergutsbesitzer Ohmichen stimmen; zwar haben sie sich leider Hoffnung hin, dass ihr Kandidat Professor Biedermann den Präsidentenstuhl einnehmen wird, sie hoffen aber Herrn Bürgermeister Streit aus Zwickau als Vizepräsidenten durchzubringen, vorausgesetzt, dass die Fortschrittspartei sich diesem Plan geneigt zeigt. Dieselbe scheint jedoch eine

unabhängige Rolle auch ferner behaupten zu wollen, trotz der gesuchten Befreiungsklausisse, die von Seiten der National-überalben verfehlten angeboten worden sind.

Die hier lebenden Versicherten bei der Londoner Lebensversicherung Gesellschaft Albert haben zur gemeinsamen Betreuung ihrer Interessen gegen die bananette Gesellschaft sich vereinigt, haben alle übrigen bei guter Gesellschaft Versicherten, welche im Königreich Sachsen wohnen 234 Personen mit einem versicherten Kapital von 373,500 Thalern, welche bisher jährlich 18,000 Thlr. Rendite erzielten, bezahlt, durch besondere Abschreibungen aufgefordert, sich dieser Vereinigung anzuschließen und haben einen geschäftsführenden Ausschuss gewählt, welcher bereits in voller Thätigkeit ist. Der Ausschuss ist aus folgenden Herren zusammengestellt: Dr. Hollnusser, will. G. Rath a. D., Vorsteher, Dr. Stein, Regierungsrat und Professor, Stellvertreter des Vorsteher, Dr. Schan, Adocat, Schriftsteller, Scholz, Kaufmann und bisher Generalagent des Albert, Kästner, Dr. Küchenmeister, Medicinalrat, Gärtner, Buchdruckereibesitzer und von Blög, Oberst, Beisitzer. Hoffen wir, daß durch diese Vereinigung die Güte- und Rathlosigkeit des einzelnen Versicherten überwunden ist.

Auf der Friedrichsalze in der Nähe der Seestraße fesselt die Passanten ein daselbst postiertes Schaukasten, welcher eine bedeutende Anzahl von vorzülichen Photographien aus dem Atelier von Humblot enthält. Es finden sich darin die Porträts namhafter Künstler und Künstlerinnen Dreckens, bekannter und hervorragender Persönlichkeiten usw., und zeigen die Bilder von einer großen Sorgfalt und glücklichen Ausführung, wie sie den größten Ateliers der Weltstadt nur eben sein kann. Ramentlich ist bei den Damenköpfen das idyllische Geiste hervorhebend und Verständniß und Geschick nicht zu verfehlern. Der so reizhafte und imposante Rahmen befindet sich früher am Ministerialpalais auf der Seestraße, mußte aber nach der Friedrichsalze versetzt werden, da das schaulustige Publikum die Passage unfreiwilliger Weise beanspruchte.

Bei dem Brande des Kittergutes Thunig bei Bischofswerda, bei welchem die herrschaftliche Wohnung verschont geblieben ist, wird, wie es heißt, Brandstiftung vermutet.

Am vergangenen Sonntag stellte sich in der Kirche zu Schönfeld ein außergewöhnlicher Besucher ein, der aber sehr leicht gefährlich werden konnte. Es war ein großer Jagdhund, welcher zwar ruhig auf dem Kirchengang lag, nachdem aber seinen Weg nach Helfenberg nahm. Unterwegs hat derselbe mehrere Hunde gebissen und wurde ab dann an der Helfenberger Siegeln der Tschwitzt dringend verbürgt, vom Reiter, fürchterlich erschossen.

Der 41 Jahre alte Gemüsehändler Carl Anton Höller in Zwölfau hat sich in seiner Wohnung in selbstmörderischer Absicht mittels eines Pallos in die Brust geschossen und starb durch den Schuß so erheblich verletzt, daß er nach einigen Tagen verstarb. Derselbe hinterläßt eine Witwe und 7 Kinder.

In Augustusburg ist ein zwei Jahre alter Süchtiger eines Hausbesitzers durch einen Lastwagen überfahren und sofort getötet worden. Eine Verschulbung soll Niemanden tragen.

Die Bewohner von Pulsnitz wurden vorgestern Morgen durch den Ruf Feuer aus dem Schlaf geweckt. Es brannte in dieser Schloßgasse, eine der gefährlichsten Stellen der Stadt, und zwar sind daselbst 4 Wohnhäuser, sowie 5 andere durch Flausfeuer auf der Grünen Gasse abgebrannt; einige Häuser wurden durch Einbrechen mehr oder minder zerstört, außerdem sind aber auch noch 11 Scheunen mit sämtlichen Ernteschränen weggebrannt. Über die Entstehungsursache ist bis jetzt noch nichts Bestimmtes bekannt; man sagt, es sei durch glühende Asche herausgekommen. Nur durch das thätige Eingreifen der hiesigen und auswärtigen Polizeimannschaften wurde dem verheerenden Elemente bedeutend Einhalt gehalten, welches bei dem herrschenden Sturm leicht hätte noch größere Dimensionen annehmen können.

Aus der Fabrikstadt Spremberg in der preußischen Niederlausitz schreibt man: Große Verstärkung erregt hier augenhörig das plötzliche Verschwinden eines jüdischen Kaufmanns Singer aus Jassy, der seit einigen Jahren einen Tuchhandel in Leipzig betrieb und namentlich bei unseren Tuchfabrikanten bedeutende Einkäufe machte, die er mit Wechseln bezahlte. Obgleich die Unruhigkeit mehrerer Geschäftsführer in den Donauflusstädten hier hinsichtlich bekannt ist und Warnungen auch bis hierher brangen, ist es dem Schwindler doch gelungen, fast mehr als 70,000 Thaler Waren zu erhalten. Die darauf ausgestellten und weiter gegebenen Wechsel sind zum Theil in den nächsten Tagen zu decken, und mit Vorsorge sieht man der Stunde entgegen, wo alle Verpflichtungen gedeckt sein müssen.

Der Weichensteller Michael Tannert aus Schöndorf bei Grimmaischau wurde am 5. d. M. von der Maschine eines Frachtzuges erfaßt, ein Stück fortgeschleift und dabei auf das Gleis geschoben, wodurch er zwei Kopfwunden erhielt, wie ihm auch beide Beine und der linke Arm abgerissen worden sind. Der Unglückliche gab sofort den Geist auf; er hinterläßt eine Witwe und zwei Kinder.

Offizielle Gerichtssitzung am 15. Sept. Ohne Mitwirkung von Schöffen, ohne Zeugen und auch ohne Bertheider wurde heute gegen zwei Dresdner Kinder wegen ausgesuchten Diebstahls verhandelt. Carl August Stenker, 32 Jahre alt, vielfach wegen Diebstahls mit Gefängnis und Arbeitshaus bestraft, und Georg Friedrich August Sachse, 34 Jahre alt, auch bereits rücksäßig, wenn er auch noch nicht Arbeitshausstrafe verbüßt hat, gestehen unumwunden zu, in der Nacht vom 29. zum 30. Juli d. J. im hiesigen Freimaurer-Institut für Knaben einen Diebstahl verübt zu haben. Nachdem sie den Abend in einer Wirtschaft zugelagert hätten, wäre es zu spät geworden, um in ihre Wohnung zu gelangen. Am Freimaurer-Institut vorüber kommend, hätten sie beschlossen, im Garten zu übernachten. Zu diesem Behufe wäre die den Garten umschließende Mauer überstiegen worden. Im Garten angelommen, habe Sachse ein Fenster offen halten lassen und dabei gedurkt: Hier klangen wir uns eins zu holen. Stenker schreute nicht zurück vor einem Griff in fremdes Eigentum.

Der Beschuß wurde im Sinne Sachsen gesetzt, derselbe stieg auch zuerst durch das Fenster, nachdem ein davzwischen liegender kleiner Baum überstiegen war, in das Gebäude. Stenker folgte. Aus dem Waschraum wurden nun auch drei innere Waschraum und 13 Handtücher entwendet, welche am nächsten Tage bei Gelegenheit des stattfindenden Jahrmarkts von Stenker verkauft wurden. Der Erlös, ungefähr 2 Thaler, wurde abgeführt. Auf Grund des Antrags des Staatsanwalts Reichsgericht verurteilte der Gerichtshof Stenker mit Verjährungszeit dessen wiederholter Rückfälligkeit zu 1 Jahr Zuchthaus und Sachse zu 5 Monaten 2 Wochen Arbeitshaus. — Der in dem Gerichtsverhandlungsausschuß vom 10. d. erwähnte Pfeiffer heißt mit Vornamen nicht Ernst, sondern Friedrich Bernhard Pfeiffer.

#### Tagesgeschichte.

Königsberg, 13. September. Bei dem heutigen Promenadefeste hat sich dadurch, daß das Geländer der Schloßbrücke durch denandrang der Menschenmenge durchbrochen wurde, ein tragisches Unglück ereignet; bis 10 Uhr Abends sind 24 Tote aus dem Schloßbrücke herausgeschafft worden.

Königsberg, Mittwoch, 15. September. Aus Anlaß des bei dem gestrigen Gartenfeste durch den Bruch des Brückengeländers herbeigeführten Unglücks wurden der Fackelzug, sowie der Besuch des Festes der Schützengilde und des Theaters abgesagt. Bis jetzt sind 30 Tote ermittelt. Der König besucht heute das Krankenhaus der Samariterbrigade. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin und der Kronprinz von Sachsen unternehmen eine Excursion nach Tiefenbrücke. (Dr. J.)

München, 12. September. Vor einigen Tagen hat hier ein preußischer Rittmeister a. D. einen Conflict mit einem Särmäder gehabt. Der Name des Mannes, der bei diesem Vorfall total betrunken war, ist Anton Carl Theodor Freiherr v. Seydlitz. Auf die Wache gebracht, sagte der Baron zum Polizeibeamten: „Ihr Bayern seid uns (Preußen) unterordnet. Kennt Ihr den?“ (Den Sted.) Der Rittmeister hielt nun den Sted vor sich hin, wie wenn man einen蒲del über den Sted springen läßt, und sagte weiter: „Kennt Ihr den? Ihr Alle (Bayern) müßt noch über diesen springen!“ Die Verhandlung über diese Angelegenheit hat bereits vor dem Bezirksgericht in München stattgefunden. Der Staatsanwalt führt aus, daß der Angeklagte mit den angegebenen Worten an die Befreiung Bayerns im Jahre 1866 erinnert und die Behörde mit Wohl behandelt habe; er beantragte 2 Monate Gefängnis, das Gericht erkannte aber nur auf 8 Tage.

\* Ein curioser Abschied vom Leben. Vor einigen Tagen machte im Stadtteilchen zu Potsdam ein Kästner, Namens Vincenz Straßer einen Selbstmordversuch, wurde dabei erstickt und auf die Wachstube gebracht. Man fand bei dessen körperlicher Durchsuchung ein mit der Adresse „An die königlich ungarische Stadtkommandantur in Pesth. Tod!“ verfehltes Schreiben, das eine recht possessorische Autobiographie präsentierte, der wir der Eurostadt halber einige Stellen entnehmen: „Stadtteilchen, am 4. September 1869. An die geehrten Herren, welche das Konstitut aufnehmen über meinen Tod! Diesen Hinterlader habe ich mir heute angelaut, um mich, wie Sie hier sehen, zu erschießen, ein anderer Tod ist mir wirklich zu gemein. Ich heiße Vincenz Straßer, bin aus Kleinmünchen bei Linz gebürtig und dort im Jahre 1842 den 2. April, ein stürmisches Monat, deswegen ich auch stürmisch wurde, geboren. Ich bin auch Deserteur, weil ich beim 21. Jägerbataillon noch vier Jahre zu dienen hatte. Im Jahre 1866 habe ich als Unterjäger den Sieg bei Custozza mitgemacht. Außerdem habe ich in meinem Leben noch sehr viel, besonders alle möglichen Krankheiten mitgemacht, und auch jetzt gehe ich mit einer diversen Krankheit aus der Welt. Am 31. Juli d. J. bin ich mit einer Summe von 280 Gulden aus Linz „abgehauen“, die ich glücklicher Weise bis 4. d. M. angebracht hab. Ich habe geliebt und das reut mich nicht. Das freut mich sehr, daß ich Pesth noch kennen gelernt habe (große Ehre für Pesth), da war's ein Leben, wenn man so eine Million zum Verputzen hätte. Vor meinem Tode habe ich noch gelebt, habe Alles mitgemacht, was nur zu denken war, und habe noch einen Juden angemacht, was mich sehr freut. Ich erschuf, meine Herren, meine Eltern in Kenntnis zu setzen, daß ich meinem Leben mit einem schönen Tode ein Ende mache, nämlich mit einem Hinterlader, denn aufhängen, vergiften, ertrinken, das ist alles zu gemein, in Ungarn thut man das nicht, nur erschießen. Bei meiner Section bitte ich, daß der Oberleutnant Joseph Müller vom Hotel „Erzherzog Stephan“ anwesend sein möchte, weil wir Schuhlameraden sind, und er das Ganze nach Haus berichten kann. Wenn die Passen mich nicht einlegen wollen, so sollen sie es bleiben lassen. Grüßen Sie meine Eltern und Bekannte, Vincenz Straßer „requiem est pacem“. Meine Sachen schenke ich den Armen.“ — Die latonisch ausführliche Biographie bestätigt sich ihrem ganzen Inhalte nach. Vorläufig wurde der Selbstmordbericht in spe zur Kenntnis seines „kleinen diversen Geldens“ in's Spital gebracht und wird dann als Deserteur der competenten Militärbehörde überführt. Vielleicht gelangt er irgendwann zur Überzeugung, daß man auch, ohne „eine Million zu verputzen“ leben könnte und beacht' Pesth nochmals mit seiner erstaunlichen Gegenwart.

\* Die Berliner Kugeldiebe. Man wird sich noch der vom Polizeipräsidium vor mehreren Monaten erlassenen Bekanntmachung entsinnen, wonach bei den Schießoefen auf dem Tegeler Schießplatz drei nicht feurte Bombenbeschossen und entwendet worden. Der Verdacht dieser Geschosse ist bis heute nicht aufgelöst, wohl aber hat man diejenige Stelle in der Flugbahn aufsuchen, an welcher die Kugeln eingeschlagen sind. Es unterliegt sonach keinem Zweifel, daß die Kugeln durch Riegel ausgezogen und entwendet worden sind. — Diese Kugeldiebe gehören übrigens zu den schläfrigen und lässigen Freizeitern der Gegenwart, und o' genug haben sie die Offiziere und Mannschaften der Schieß-commandos verwundet, ihnen allerdings einer kleinen Zahl würdigen Platz, Rücksicht und Entschlossenheit zu bewahren. Die Soldaten, welche als Wachen zur Sicherstellung des Kugeldiebstahls aufgestellt werden, bilden nämlich eine Chaine, welche zu beiden Seiten der Flugbahn begrenzt, inner-

halb welcher sich die Geschosse möglichst bewegen können. Die Kugeldiebe lämmern sich aber nicht um die Gefahr, sie befinden sich während des Schießens mitten auf der Flugbahn, jedoch innerhalb der Tegeler Haube, so daß sie nicht sofort bemerkt werden. Hier liegen sie, des Augenblicks gewandt, wo ein Geschöß in ihrer Nähe einschlägt, um dann sofort dasselbe mittels eines scharfen Messers einer Blihalle zu entledigen. Das Geschöß ist dabei so leicht, daß es nicht sofort auf dem Tegeler Thaler zu Werth hat, bestmöglich. In der Entfernung der Blihalle sind diese Leute so leicht, daß nur wenige Minuten genügen, um ein mächtige Kanone schweres Geschöß eines Meißner's zu entledigen. Die Kugeldiebe bilden eine besondere Corporation. Sie kommen an jedem Tage nach beendeten Schüssen zusammen, allerdings an einem nur den Geweihten bekannten Ort, um zu konstatieren, wieviel Blei an jedes Mitglied der Corporation an diesem Tage „gefunken“ ist, dasselbe sodann zu einem Gesamtgewicht zu berechnen und den Gesamtgewicht sodann zu gleichen Theilen unter sich zutheilen. Man sagt, daß diese Freibeuter sich auf diese Weise täglich mehrere Thaler erwerben. Manchen charakteristischen Zug von ihnen wissen die Offiziere zu erzählen, welche zur Artillerie-Prüfungscommission kommen: Ein Artillerieoffizier begegnete in der Haube unweit des Ziels einem ihm als Angestellten bekannten Gauwer, dem er aber, da er nicht im Besitz von gleichem Gut war, nichts anhaben konnte. — „Hört einmal!“ sagte der Offizier — „ich will Euch nichts tun, auch weg in den Augen Euch nicht so hart bedrängen, wenn Ihr mir versprecht, meinen Scheibenstand unberührt zu lassen.“ — Die Kugeldiebe annexieren natürlich auch gern die zu den Geschütz-Scheibenständen zu verwendenden Balken und Bretter. — „Ich verspreche das Ihnen auf Ehrenwort“, antwortete der Gauwer, und er hat das Wort gehalten; denn während des ganzen Sommers hindurch ist von dem Scheibenstand des betreffenden Offiziers auch nicht einmal eine Stange entwendet worden.

\* Es sind höchst über die sittenwidrigen Zustände Berlins Mittheilungen gekommen, die etwas übertrieben waren; doch ist die Wahheit immer noch erschreckend genug. Ende 1868 standen 1584 Frauenspersonen unter strenger sanitätspolizeilicher Kontrolle. Als der Prostitution überhaupt mehr oder minder verdächtig sind 13,610 Frauenspersonen notiert. Arrestationen von lieberlichen Dingen haben im vorigen Jahre 17,024 stattgefunden. Selbstverständlich sind die meisten dieser Personen mehrmals, manche gegen dreißig Mal, verhaftet worden, so daß obige Zahl der Arrestationen nur an circa 600 Dingen verjüngt wurde. Wegen gewerbsmäßiger Unzucht wurden im vorigen Jahre 26 Frauenspersonen verurteilt; im Wege der administrativen Execution 820 Frauenspersonen wegen Umgangtreibens, Rücksichtnahme zur ärztlichen Untersuchung etc. auf die Zeit von drei Tagen, bis zu vier Wochen nach dem Gefängnisse gebracht. Wegen Ruppelai wurden 44 Personen verurteilt.

\* Eine curiose Ehe wurde jüngst in St. Louis (Vereinigte Staaten) geschlossen. Ein blinder Bräutigam erscheint am Arme seiner Braut vor dem Altar bis Gründchens. Dieser Braut hält er für seine Pflicht, dem Blinden zu sagen, daß dessen Herzenerwählte das häßlichste Frauenzimmer von der Welt und, wie ihm z. Oren gekommen, bereits zwölft Mal Witwe gewesen sei. Hierauf erwiedert der Bräutigam, daß er die Dame vor langer Jahren gesehen und dieselbe nach seiner bestin Erinnerung damals ein Muster von Schönheit und Tugend war. Als der Blinde darauf bestand, mit dem Thrum seiner früheren und glücklichen Tage verbunden zu werden, wurde der Knoten geschürt; aber der Richter verweigerte unter dem Vorzeichen, daß er es mit seinem Gewissen nicht vereinbaren könne, die Annahme der Hochzeit zu gestatten.

\* Bereicherung des Sprichwörterreiches. Ein Reger auf Trinitat hat eine Grammatik der Creolen Idiome Westindien geschrieben und folgende Sprichwörter registriert: „Der Wurm hat vor dem Hahn immer Unrecht.“ — „Die Schuhe allein wissen, ob die Strümpfe schöner haben.“ — „Worte müssen sterben, damit die Menschen leben.“ — „Hinter dem Hund heißt es „zu Hund“, vor dem Hund heißt es „heit Hund.“

\* Aus Amerika. Die zur Erweiterung der Fremontstraße in Boston nötig gewordene Zurückziehung des Hotel Velham, eines Gebäudes von 96 Fuß Höhe und 10,000 Tonnen Gewicht, ist nach dreijähriger schwerer Arbeit glücklich bewältigt worden. Vermittelt einer Walzen durch etwa 160 Winde in Bewegung gesetzt, wurde das massive Haus, ohne daß seine Bewohner es verliehen, 14 Fuß zurückgeschoben. Die Kosten dieses Unternehmens belaufen sich auf 25,000 Dollars.

\* Gegen den Scheintod. Der Marquis d'Orches hatte einen Preis von 20.000 Francs ausgesetzt für die Entdeckung einer praktischen Methode, den eingetretenen Tod deutlich zu erkennen. Dr. Canière von St. Jean du Gard gewann diesen Preis. Sein „einfaches untrügliches Experiment“ besteht darin, in einem dunklen Raum die Hand des Toten oder Todgeglaubten gegen eine Flamme zu halten. Ob der Tod noch nicht eingetreten, so scheinen die Finger, besonders an den Fingern, transparent mit einem rosigen Anfluge, hat aber das Leben aufgebaut, so verdeckt die Hand das Licht wie eine Hand von Marmor und grenzt sich scharf gegen die Strahlen der Flamme ab.

\* Verbrennen aus Überglauhen. In einem Dorfe des Donecker Distrikts (Rußland) machen die Einwohner die Erfahrung, daß ein Bauer seine eigene Tochter seit acht Jahren in einem dunklen Kellerraume an einer Seite so gesessen hat, daß sie weder aufrecht stehen, noch gehen, sondern nur liegen oder sitzen konnte. Der Anblick des erbarmungslosen Geschöpfes, als man es aussandt, war ein unbeschreiblicher. Über den Grund zu dieser That befragt, erwiderte der unmenschliche Vater, daß seine Tochter verhegt sei und über sein Haus Unglück gebracht haben würde, wenn er sie nicht in der eben beschriebenen Weise ungeschickt gemacht hätte.



